

Die Bürgschaft 2. Teil

von M. Aden

„ Die Bürgschaft“ ist heute vielleicht Schillers bekannteste Versdichtung. Sie endet, typisch Schiller, mit einem idealistischen Bekenntnis zur Freundschaft, die auch den Tyrannen bezwingt. Der Tyrann sagt am Ende zu Möros und seinem Freunde:

*.. ich sei, gewähret mir die Bitte
in eurem Bund der Dritte.*

Damit kann die Geschichte aber eigentlich nicht enden. Dieses Ende der dramatischen Geschichte zwischen dem Tyrannen, dem Tyrannenfeind Möros und dessen zur Selbstaufopferung bereiten namentlich nicht genannten Freunde ist einfach nicht stimmig. Wenn wir auch an die todesverachtende Freundschaft zwischen Möros und seinem *treuen Freund* noch glauben wollen, wenn auch kaum glauben können, so ist es doch nicht vorstellbar, daß diese beiden mit dem Tyrannen nun in Freundschaft verbunden sein können. Dieser wollte doch noch vor drei Tagen (arg. *ehe das dritte Morgenrot scheint*) den Möros zum Verrat der Freundschaft verleiten (vgl.: *da lächelt der König mit arger List ... muß er statt deiner erblassen, doch dir ist die Strafe erlassen*), und noch vor kaum einer Stunde wollte er wahllos einen oder anderen kreuzigen lassen. *Vera amicitia solum inter bonos*. Der Tyrann *kann* nicht Freund der beiden sein.

Es ist aber schon glaubhaft, daß der Tyrann vor dem todesverachtenden Beweis der Freundschaft in sich geht (arg. *der blickt sie lange verwundert an...*) und sich fragt, was seine Tyrannenmacht im Vergleich zu einer wahren Freundschaft gelte. Das letzte Wort in der Fortsetzung *Fürwahr, ich hätt's gegen Freundschaft getauscht!* Ist ihm abzunehmen. Aber die geistige Strafe der Macht ist Zynismus, die kalte Erkenntnis des Mächtigen, daß auch hehre Ideale, zu denen sich Menschen bekennen, gegen persönliche Vorteile gerne vertauscht werden. Der Tyrann wußte, daß die Freundschaft von Möros und seinem Freunde angesichts der Krone zerbrechen würde, wollte es nicht. Er wollte es anders. Er sehnte sich in der Einsamkeit seiner Macht nach Freundschaft, aber er wußte es anders. Wahrscheinlich geht die Geschichte wie folgt weiter. Schiller mochte dieses Ende auch gewußt haben, hatte aber als Idealist nicht den Mut, es ganz ausdenken.

2. Teil:

Da schaute Möros ihn lange an
und auch sein Freund schien betroffen:
*Sprechen wir doch mal ganz offen.
Du warst bisher und bleibst ein Tyrann,
ich tue es wieder, sobald ich nur kann,
ich wollte und will dich erstechen!
Nun magst Du das Urteil mir sprechen.*

Da sprach der König: *Ist es an dem,
und euch ist die Sache so wichtig,
so halt ich sie selber für richtig.
Ich tausch um die Freundschaft dies Diadem.
Ich geb es euch beiden, entscheidet selbst: wem.*
und legt auf den Tisch vor die beiden,
den Kranz mit reichen Geschmeiden.

Und Möros ergriff das gleißende Stück,
der König schaute verschlagen,
ob sich die beiden vertragen.
Ich sichere hiermit der Vaterstadt Glück,
sprach Möros und sieht nicht den wütenden Blick,
mit welchem der Freund ihn betrachtet,
und jählings ihn haßt und verachtet.

*Jetzt wird mir dein wahres Streben bekannt,
du selbst willst die Herrschaft erringen!
Das soll dir nimmer gelingen!*
und reißt einen Dolch aus Möros Gewand,
sticht auf ihn ein mit bebender Hand:
*Für so einen wollte ich bürgen,
jetzt muß ich dich selber erwürgen.*

Da lächelt der König mit feiner List,
und rief mit Blick auf den Toten
des Hauses geschäftige Boten:
*Ich anerkenne, wie ehrlich du bist,
wie wichtig dir Recht und Gerechtigkeit ist,
drum wirst du es mir nicht versagen,
wegen Mordes ans Kreuz dich zu schlagen.*

Der König versank in bitteren Gram,
und mit einem achtlosen Schlenker
übergab den Freund seinem Henker.
Und als er wieder zu Sinnen kam,
das Diadem in die Hände nahm,
da sprach er wie von sich selber belauscht:
Fürwahr, ich hätt`s gegen Freundschaft getauscht!

18. 9.05. Im Flugzeug von Düsseldorf nach Sosopol/Bulgarien, als ich mir dösend die Bürgschaft aufsagte.